**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 30 (1940)

Heft: 4

Rubrik: Berner Wochenchronik

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es mag für alle, die von der Politif "moralisches" Berbalten verlangen, sehr schwer sein, alles zu verstehen, was geschieht ... schwerer haben es sene, die mitten in den realen Geschehnissen mit dem Möglichen rechnen müssen. Ihre Rechtsertigung ergibt sich aus dem, was später geschieht ... Unsere Hossmung geht dahin, Herr Motta möge dereinst auch mit seinen unverwüstlichsoptimistischen Reden Recht bekommen, die er im Schoße der Bölkerbundsversammlung gehalten, deren erster Ehrenpräsident er ja gewesen und die er, als Borsteher der schweizerischen Bölkerbundsdelegation, anno 24 zum zweiten Mal präsidierte.

Was aber seine Nachfolge angeht: Wir brauchen einen Tessiner, und wenn es irgendwie angeht, muß ihm ein Tessiner nachfolgen! Wir brauchen dieses Bindeglied zum Tessin und weiter südwärts!

### SBB-Jahresrechnung und Bundesbudget

Wie erwartet, bringt das Jahr 1939 eine gewaltige Rech = nungsverbesserung, die zum größten Teil auf die letzten Rechnungsmonate, also September dis Dezember, zurückzusühren ist und von so etwas wie "Ariegsgewinnen" spricht. Der Jahres=Betriebs=Ueberschußbeträgt statt 107 volle 146 Millionen, hat also um 39 Millionen zugenommen, also um sast 40 %. Es entsallen 3 Millionen auf das Konto "verminderte Betriebsausgaben" ... immer noch ergeben sich 36 Millionen Plus. Daß sie großenteils aus den letzten Wonaten stammen, beweist die gesonderte Dezember-Rechnung, die mit 18,62 Millionen Betriebsüberschuß 4,79 Millionen mehr als im vergangenen Jahre verdiente.

Die Antwort auf die Frage, woher die vermehrten Neberschüsse namentlich der letzten Monate stammen, scheint nicht ganz klar zu sein. Im Bersonen werkehr sollen die mehr reisenden Schweizer den Aussall wettgemacht haben, den der Berkehr mit dem Ausland gebracht. Es handelt sich um 2 Millionen. Bolkswirtschaftlich, ins Ganze gerechnet, eine irgendwie zum Nachdenken veranlassende Sache, wenn man überlegt, daß die zahlsosen Soldatenbillette den Ausgleich in diesem Sektor der SBB-Rechnung schaffen halfen.

Aber es ist ja nicht der Bersonenverkehr, welcher den Berdienst der Bahnen und die Zinsen für ihre Schulden herschaffen muß. Es ist der Güterverkehr, der uns interessiert. Der Bericht über die Rechnung sagt, daß der vermehrte Ueberschuß der Betriebsrechnung zu etwa zwei Dritteln dem verstärften internen Berkehr und nur zu einem Drittel dem zunehmenden Transitverkehr zu

verdanken sei. Da erhebt sich denn gleich die Frage, was wir selb st in so verschärftem Tempo zu transportieren hatten. Und wir konstatieren, daß wir nicht vernehmen, was uns am meisten wunder nähme! Nämlich: Daß die Transitzüge, die Tag und Nacht süd-nördlich rollen, ihre Tätigkeit der alliierten Blockade Deutschlands verdanken, wissen wir. Aber wir wissen nicht, ob es vor allem die Armee-Transporte seien, die noch im Dezember volle zwei Drittel des Betriebsüberschusses verursachten. Wäre das so, dann stünde diese glänzende Rechnung in ihrer Bereinzelung einer andern isolierten Rechnung, der Ausgabellsrechnung des Bundes, gegenüber. Und erst in der Gegenübersstellung beider wüßten wir, wie das wahre volkswirtschaftliche Resultat beschaffen sei.

Es ist nur ein geringes Böstchen der abnormen eidgenössischen Neuverschuldung, das in der verbesserten SBB-Betriebsrechnung ausgeglichen wird. Was sind schon "zwei Drittel von 36 Millionen", die wir als hypothetische Bezahlung des Bundes an die SBB annehmen und eben in der genannten Neckonung als Plus vermuten, gegen die 2½ Milliarden außervordentlicher Auswendungen für die Landesverteidigung! Auf diese Summe aber kommen wir, wenn es nur dis Mitte 40 weitergeht wie disher.

Wer soll diese neuen Schulden verzinsen und bezahlen? Die Finanzpläne des Bundeshauses sind teils reste los gutgeheißen, teils scharf kritisiert worden. 70 bis 100 Milsionen Minus wird das Budget der kommenden Jahre ... auf Jahrzehnte hinaus, betragen, wenn keine neuen Einnahmeguellen eröffnet werden. Nun aber werden sie eröffnet: Die Wehrsteuer, erhoben von allen Einkommen über 3000 Franken an, ist uns sicher. Der Ledige, den nur eine 5-Frankens Kopssteuer trifft, der Großrentner, der progressiv zu blechen hat, alle werden sie zu tragen haben; das kleine Vermögen, von 5000 Franken an auswärts, wird nicht befreit.

Es ist nun aber nicht so, daß die Last einseitig von den wirtschaftlich Kleinen getragen werden müße. Ein Wehrs opfer von den Bermögen soll 450 Millionen Franken auf bringen. 250 Million en wird man dem Ausgleichsfonds der Nationalbank entnehmen. (Abwertungsgewinn.) Das sind zusammen immerhin 600 Millionen. Was auf den genannten Wegen nicht hereinkommt, soll eine höchstens 2½ %ige Umsatzt ur beschaffen.

Frage: War es an der Zeit, gerade jest, einen "Budget ausgleich" zu erzwingen? Vielleicht! Gerade weil wit nicht wissen, was alles an neuen Ausgabenüberraschungen kommen könnte! Die geplante Verlängerung des Finanznotrechts bis 49 rechnet sicher mit sochen Ueberraschungen.

# Berner Wochenchronik

### Bernerland

- 14. Januar. In allen Gegenden des Kantons werden Kundgebungen für die Finnland-Hilfe veranstaltet.
- 15. Die Berner **Reformationsfollefte** der bernischen **Kirchen** beläuft sich auf Fr. 14,385 gegenüber Fr. 13,741 im Jahr 1938.
- Im Großen Rat rückt anstelle des zum Mitglied des Regierungsrates ernannten Großratspräsidenten Ed. von Steiger Rudolf Amstutz, Fürsprecher in Bern.
- Auf Ende Dezember 1939 betrug die Arbeitslofigfeit im Kanton Bern mit 5680 Personen 75,8 Prozent weniger als im Dezember 1938.
- In Bögingen stirbt furz vor ihrem hundertsten Geburtstag Frau Karoline Biberstein-Wetter.

- Der Gemeinderat von Biel beschließt, in Anbetracht der schweren Zeiten, den Karneval nicht zu gestatten, dagegen einige Maskenbälle zu erlauben.
- 17. Aus Meiringen trifft die Nachricht vom Hinschied des a. Nat.=Rat Dr. Robert Studi, dem die Gemeinde vor kurzem das Ehrenbürgerrecht verliehen hat, ein.
- Die Einwohnergemeinde Reuenstadt nimmt den fantonalen Armendirektor, Reg.-Rat. Mödli, in ihr Bürgerrecht auf
- Der Bielersee ist in seinem untern Teil bis weit hinaul gegen Binelz zugefroren.
- Die Bereinigten Tabaffabrifen A.-G. in Solothurn ermunt tern die Landwirte des Bürenamtes zu vermehrtem **La** bakanbau.
- In Bern konstituiert sich eine Gruppe Kanton Bern bes Schweizer Hilfswert für Finnland.

- 18. Das Zivilstandsamt Biel meldet pro 1939 eine leichte Zunahme der Cheschließungen. Merklich zugenommen haben die Geburten, noch stärker gestiegen sind die Todessälle.
- In Biel bricht in der Baracke eines Bauunternehmers ein Brand aus, der durch Explodieren der Sauerstofflaschen großen Schaden anrichtet.

In St. Stephan bricht in der Haushaltungsschule ein Brandaus.

Für die Soldatenweihnacht hat der Kanton Bern insgefamt Fr. 303,964 aufgebracht, von denen rund Fr. 274,000 durch Sammlungen und Fr. 30,000 durch den Platettenverfauf eingingen.

Das Faulenseeli zwischen Goldswil und Ringgenberg, heute Burgseeli genannt, ist gänzlich zugefroren.

Gin 13jähriger Pflegesohn in Silterfingen wird im Wald von einem Stud Holz tötlich getroffen.

20. Bur Orientierung über die zufünftige Altersfürforge im Kanton Bern versammeln sich Abgeordnete des Bereins für das Alter in Bern.

- Bur Orientierung über die Errichtung von Lohnausgleichsfassen im Kanton Bern versammeln sich an die 600 Vertreter der bernischen Gemeinden im Katshaus Bern.

Aus Münchenbuchsee trifft die Nachricht vom Hinschied des Landarztes Dr. Otto Schwander ein.

 In St. Imier brennt die Ziegelei ab. Das hauptgebäude mit den Brennöfen ist vollständig vernichtet.

### Stadt Bern

- 15. Januar. Die Ausstellung "Weisterwerke aus den Museen Basel, Bern" und "Sammlung Oskar Reinhart" im **Runitmuseum** zählte bisher 25,000 Besucher; dem 25,000. Besucher wird bei seinem Eintritt ein Willsomm bereitet.
- Im Alter von 70 Jahren verschied Frit hügli, städtischer Finanzsekretär, der in geselligen Kreisen als sehr geschickter Zauberkünstler bekannt war.
- 17. Berfehrsunfälle ereigneten sich im Monat Dezember 42 gegen 38 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.
- 18. Ein Güterzug entgleift um 21.30 Uhr auf der Eisenbahnbrücke infolge Defekts eines ausländischen Güterwagens.
- 19. In Bern verschied an einem Bergichlag Fürsprech Dr. Roth.
- 20. An Alfred Gehri, dem Berfaffer des Schauspiels "Sechste Etage" wird der Preis der bernischen Stiftung für das Drama im Rahmen einer von Cäsar von Art geseiteten Festaufführung im Stadttheater verliehen.
- In der Runfthalle wird die Ausstellung von Bictor Surbed in Anwesenheit von Bundesrat Etter eröffnet.

## Der Muß muß voran, es geht um Sein oder Nichtsein!

Um 18. Januar hat im großen Saal des Hotel National vor zahlreichem Bublikum, im Namen des Luftschutzverbandes Bern Stadt, Herr Gemeinderat und Baudireftor, Ernst Rein= hard über das Thema: Pflichten und Rechte der Hauseigen= tumer und Mieter bei der Erstellung behelfsmäßiger Schut= räume, gesprochen. Das bezügliche Interesse des Bernervolkes war bisher verhältnismäßig gering, einerseits aus erfreulicher, indirefter Ablehnung aller Kriegsvorbereitungen, andererseits wohl auch aus etwas peinlicher Gleichgültigkeit den Geschehen <sup>des</sup> Tages gegenüber. Wit ironischer Stimme frägt der vortragende Gemeinderat in zu Herzen gehender Eindringlichkeit: Ist es eigentlich der Schweizerbevölkerung zum Bewußtsein gefommen, daß Arieg ist? An der Nordgrenze unseres Landes stehen zwei riesige Armeen wie sprungbereite Tiger einander gegenüber, es ist nicht auszudenken, was geschieht, wenn die Explosion zur Entzündung kommt. Die beiden Linien von Basel bis ans Meer find so ftark verriegelt, daß ein Umgehen nur im Norden oder Süden in Betracht kommt. Im Frühjahr wird die große Frage brennend, was nun und wo wird es losgehen? Ein Blid auf Finnland zeigt uns deutlich genug was zu gewärtigen ist, wenn ... Wir sind nicht in der Lage unsere Evakuierten in großes Hinterland abzuschieben, wir müssen ausharren. Fremde Flieger können, von der Grenze ber, in 8-10 Minuten bereits hier sein und Marm wird erst furze Zeit vorher möglich sein, vielleicht erst eine Minute vorher. Haben wir das Recht angesichts so großer, wenn auch stiller Gefahren, das Land sich selbst zu überlassen?

Bern, die Bundesstadt, ist ein Verwaltungszentrum und dugleich ein Brennpunkt für geistige Interessen. Eine solche Stadt darf nicht einsach seer von Menschen werden, außerdem braucht die Armee ein Hintersand, das für sie arbeitet. Die Opfer, die wir heute bringen, sind nicht anders als Rissoprämie du werten. Der Wille aber zur Verteidigung muß im Volke drin verankert sein, jedes Haus gewissermaßen zur Festung werden und der Bürger muß wissen um was es geht.

"jeder weiß alles besser" blüht wie nie, aber heute ist keine Beit mehr mit leerem Geschwäh zu verlieren. Es geht um Sein oder Nichtsein. Wenn man sagt, daß die behelfsmäßigen Luftschutzäume doch nicht gegen schwere Bomben schützen, so ist zu sagen, daß sie nach praktischer Ersahrung doch eine Sicherheit von 95 % bieten! Zudem wird man lieber für einige Stunden verschüttet sein (bis der Luftschutz zur Stelle ist) als für immer sein Leben lassen. Drei Gründe sind es, warum nicht in größerem Maße bombensichere Unterstände erstellt werden können. 1. Es sehlt das notwendige Material dazu. 2. Es sehlt die Zeit, denn es geht Monate dis ein sachgerechter, schwerer Betonkeller erbaut ist. 3. Es sehlt das Geld, rechnet man doch pro Person rund 1000 Franken Anteil.

Dennoch ift zu fagen, daß die behelfsmäßigen Schugbauten relativ guten Schutz bieten. Und die Soldaten an der Grenze? Nicht alle können in bombenfichere Unterstände, der Großteil muß sich mit selbstgefertigten, behelfsmäßigen Schutbauten begnügen, doch lieber dies als gar nichts. Der paffive Luftschut muß erganzen, was der Aftive nicht tann. Darum muß die Bivilbevölkerung nun an die Aufgabe beran, behelfsmäßige Schutteller zu erstellen. Architetten, Ingenieure, Baumeifter und Zimmerleute stehen zur Beratung und Ausführung bereit. Bezügliche Austunft wird gratis erteilt, die Fachleute tommen ins haus um die beften Borichlage auszuarbeiten. Nicht jeder aber, der mit der Sage umgehen fann, ift auch befähigt gu folden Arbeiten. Es darf fein Pfusch gemacht werden. Der Fachmann muß hier eingreifen. Bern hat ca. 10,000 Bauten, die ihre Schuträume haben follten. Noch fehr vieles ift da zu tun. Auf den Bundesratbeschluß vom 17. November 1939 hat der Berner Stadtrat vom 22. Dezember 1939 ebenfalls in der gleiden Sache Beichlüffe gefaßt, bat die meiftgefährdeten Bonen festgesett, in benen nun Schutraume erstellt werden muffen.

Der Mut muß voran, Bern ist die erste Stadt mit solchen Borschriften. Das Tempo ist richtig und gut.

Und die Kosten? Nach verschiedenen Berechnungen ausgeführter Arbeiten in unserer Gemeinde zeigt sich, daß pro Person mit 50.— dis 60.— Fr. Anteil zu rechnen ist. Bund, Kanton und Gemeinde zahlen zusammen 30% an die Arbeiten. Die restlichen 70% werden geteilt. 35% fallen zu Lasten des Hauseigentümers und 35% zu Lasten der Mieter. Man kann die entsprechenden Mietzinsausschläge auf drei Jahre verteilen, so-